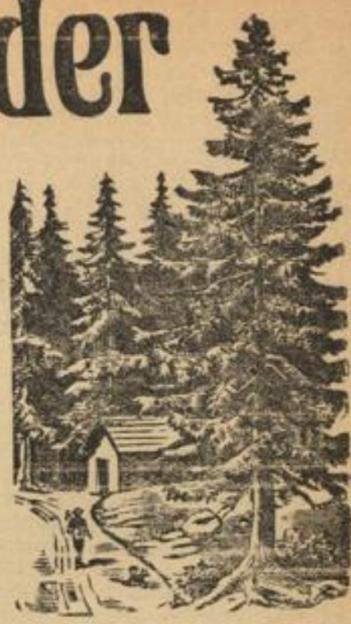


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
biete Bestelldirekt 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.

mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 35.

Montag, den 11. Februar 1907.

1907.

Gods Nachfolger.

Im preussischen Landtag, der am Donnerstag seine Tätigkeit mit dem Etat des Landwirtschaftsministeriums wieder aufnahm, hat sich etwas ganz Unerwartetes zugetragen. Herr v. Pöddielski war ein Mann der Tat, der sich mit theoretischen Erörterungen nicht gerne abgab. Er stellte Behauptungen auf, ohne sie beweisen zu können, und war stark in Prophezeiungen, die nicht in Erfüllung gingen. Wenigstens wartet das deutsche Volk immer noch mit Schmerzen auf die seinerzeit von ihm angekündigte Verbilligung der Fleischpreise. Dieses forschende Draufgehen Pöddielskis paßt nicht zu der ruhigen Art des neuen preussischen Landwirtschaftsministers von Arnim, der selbst Landwirt ist und auch wirklich etwas von der Landwirtschaft versteht, was man nicht von allen Großgrundbesitzern sagen kann. Und dieser Mann, der Nachfolger Pöddielskis, der offizielle Vertreter der preussischen Landwirtschaft, hat im preussischen Landtag auf einmal Meinungen geäußert, die ihn eigentlich in den Augen der Agrarier aller Richtungen unmöglich machen müßten. Landwirtschaftsminister von Arnim hat die Landwirtschaft davor gewarnt, sich allzu große Hoffnungen auf die landwirtschaftlichen Bölle zu machen, da die Rücksicht auf den neuen Zolltarif eingetretene Steigerung der Güterpreise, die Erhöhung der Arbeitslöhne und Produktionskosten den Gewinn aus den Böllen wieder aufheben müsse, wenn die Preistreibe so weiter gehe, wie bisher. Allerdings will auch der neue Herr im Landwirtschaftsministerium an der Schutzpolitik festhalten, aber er gab zu bedenken, daß man nicht wissen könne, ob eine spätere Generation ebenfalls dazu gewillt sei. Deshalb will er vor allem die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes durchführen und durch Bekämpfung der Seuchengefahr die Viehzucht weiter heben, auch soll durch Verringerung der Konsumsteuer auf Zucker ein stärkerer Abgang im Inlande herbeigeführt werden, um so die Abnahme des Exports, die sich infolge der Konkurrenz des Auslandes bemerklich macht, wieder auszugleichen.

Wie die Kolonialfreunde in der letzten Zeit öfter den neuen Kolonialdirektor Dernburg an verschiedenen Plätzen im deutschen Reich sprechen ließen, so dürfte es sich für die Gegner unserer Hochschutzzollpolitik empfehlen, auch den Landwirtschaftsminister von Arnim für ihre Ideen Propaganda machen zu lassen; denn er bestreitet am Donnerstag im preussischen Landtag eigentlich all das, was schon längst von liberaler und demokratischer Seite gegen unsere übertriebene Zollpolitik ins Feld geführt wurde. Erfreulich wäre es, daß

jezt die indirekte Steuer, die den Zuckerverbrauch belastet und wahrscheinlich auch verringert, ganz oder teilweise befreit werden soll, wenn das aus Rücksicht auf die Allgemeinheit geschehen würde; das ist aber keineswegs der Fall. Es handelt sich bei der Verringerung der Zuckersteuer lediglich um ein Entgegenkommen gegen das Agrarierum. Und der freikonservative Abg. Gamp hat auch gleich für den Ausfall der Zuckersteuer Rat gesucht; er hat empfohlen, dafür aus dem Auslande eingehende Genussmittel mit höheren Steuern zu belasten, statt endlich einmal von immer neuen indirekten Steuern Abstand zu nehmen und statt dessen zu einer direkten Reichsvermögenssteuer und vor allem zur Beseitigung der Viebesgabe auf Branntwein zu greifen. Und der Minister hat darauf nichts erwidert. Man muß deshalb gegenüber der Einkehr des preussischen Landwirtschaftsministers recht vorsichtig sein, denn schließlich ist die Regierung ja vom Reichstag abhängig, und der Reichstag nach wie vor stark im agrarischen Fahrwasser und würde auch Herrn von Arnim dazu zwingen, wieder mit der Mehrheit im Reichstag zu schwimmen, wenn er einmal einen anderen Kurs einschlagen würde. Mit dem liberalen Regiment im Deutschen Reich, von dem vielleicht manche schon träumen, ist es vorläufig noch nichts. Dazu müssen erst die Grundlagen geschaffen werden durch fleißige politische Arbeit des deutschen Bürgertums.

Kurdschan.

Welche Partei stellt den Reichstagspräsidenten? Zu der vielerörterten Frage der Besetzung des Reichstagspräsidiums schreibt die „Köln. Volksztg.“: Eine Revision läuft um, wonach das Zentrum und die Konservativen die ständige Mehrheit bilden sollen. Dem Gewährungsmann der „Volksztg.“ wird versichert, daß Hr. v. Jedlich besonders eifrig in dieser Richtung tätig sei. Demgegenüber versichert das Blatt, das Zentrum werde eine solche Ehe nicht eingehen, es hat keine Sehnsucht nach einem Kartell, bei dem es allein die Mitgliß zu bringen hätte. Ob übrigens die klugen Leute, welche schon jetzt Plätze im Präsidium verteilen, an die Eventualität gedacht haben, daß das Zentrum den ersten Präsidenten gar nicht stellen will? Dafür sprechen in der gegenwärtigen innerpolitischen Situation sehr ernste Erwägungen. Es hätte unverkennbar einen Vorteil, daß das Zentrum zunächst dem nationalen Block überlasse, den ersten Präsidenten zu stellen, damit er an erster Stelle die Verantwortung für die Führung der Geschäfte im Reichstag übernehme. — Warten wir ab.

Calwer über die sozialistischen Parteiführer. Zu den „Sozialistischen Monatsheften“ übt der Revisionskritiker Calwer an der sozialdemokratischen Politik und Taktik bittere Kritik. Er sagt u. a.:

„Man hat sich in gewissen Parteikreisen viel darauf zugute getan, daß man den sogenannten Intellektuellen seit 1903 gewissermaßen den Stuhl vor die Tür gesetzt hat. Vor 1903 waren die Sympathien für die Sozialdemokraten in Kreisen der Wissenschaft, Kunst und Literatur ziemlich weitgehend. Man sah in ihnen namentlich in diesen Kreisen eine Partei mit kulturellen Idealen. Die Sympathie in diesen Kreisen wirkt aber viel weiter, als man im allgemeinen annehmen könnte. Sie beschränkt sich keineswegs auf die in Frage kommenden Personen, sondern erstreckt sich auf das ganze Milieu, in dem der Gelehrte, der Künstler, der Literat zu Hause ist. Nach dem Dresdener Parteitage, auf dem man kurzerhand die Meinungsfreiheit der Partei in erheblicher Weise beschnitten hatte, mußten diese Sympathien verfliegen. Und wie in den letzten Jahren eine Gruppe von führenden Publizisten in der Partei ihren Beruf ausgeübt hat, das war wahrhaftig nicht dazu angetan, diese Sympathien wieder zurückzugewinnen. Wir bekämpfen die katholische Kirche wegen des Unschlackbarkeitsdogmas, aber in unserer eigenen Partei hat sich eine Orthodoxie entwickelt, die für ein demokratisches Gebilde im 20. Jahrhundert geradezu Staunen hervorrufen muß. Im Interesse der Disziplin müßte Order pariert werden, wir seien eine kämpfende Partei, so wird mir eingewandt. Gut. Daß jeder einzelne sich den Beschäftigungen der oberen Parteinstanzen fügt, ist selbstverständlich. Daß aber die Aeußerung von abweichenden Ansichten, daß die Diskussion schwieriger Probleme einfach unterbunden werden soll, und wir mit den sitz und fertig überkommenen Dogmen alle neu an uns heute herantretenden Fragen lösen sollen, das ist eine Zumutung, die mit der Rücksicht auf Disziplin nicht mehr gerechtfertigt werden kann. Eine derartige Unterbindung der freien Meinungsäußerung muß zur Verkümmern der Parteiauffassung, muß zur Sterilität unserer ganzen Tätigkeit führen. Wie können wir denn überhaupt positiv arbeiten, wenn wir jede geistige weitere Entwicklung nach Möglichkeit verhindern? Einen solchen kurzfristigen Standpunkt kann man einnehmen, wenn man dem Glauben huldigt, daß die kapitalistische Entwicklung sich ganz von selbst vollziehen und erst am dessen Ende der Sozialismus einzusetzen hat. Bis dahin ist das Proletariat zu organisieren und kampfbereit zu machen. Zu diesem Zwecke genügen ja dann auch die üblichen dogmatischen Formeln als Propagandawaffe. Auf Grund wissenschaftlicher Studien sehe ich den Gang der Entwicklung aber wesentlich anders an. Wir müssen als Sozialisten die

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czajkowski.

23

„Was kann er wollen?“
„Weiß nicht, gnädiger Herr! Vielleicht ich verhalten mir zu lange hier oben. Vielleicht er denkt... er fürchtet...“
„Was kann er zu denken, zu fürchten haben, Raschinka?“
„Weiß nicht! Ich muß nach unten, gnädiger Herr!“
„Werden Sie wiedertreten, schöne Raschinka?“
„Ihre Augen hingen sehnsuchtsvoll an der blühenden Münze in seiner Hand.“
„Wacht ich schon, aber kann nicht sein! Der Herr Förster wird tun seinest, mir unten zu halten. Gute Nacht!“
„Nichts da! Sie haben mir mein Lager anders herrichten müssen, weil ich dieses hochaufgetürmte Bett, diese vielen Kissen nicht gewöhnt bin. Diese Arbeit hielt Sie so lange bei mir auf. Und nun laß ich Ihre gute Herrin noch um ein Gläschen Brog bitten, wenn ihr das nicht zu viel Mühe macht. Ich fühle mich etwas erkältet. Sagen Sie das unten. Ich erwarte Ihre baldige Rückkehr, liebes Kind.“
„Wenn möglich sein wird, gnädiger Herr.“
Es währte nicht lange, so lehnte Raschinka in der Tat zurück mit einem Präsentierbrett, von dem ihm der aromatische Tranke lockend entgegenschwebte. „Er hat es geglaubt, das vom Bett, gnädiger Herr. Und er hat selbst nachgesehen, daß sie schläft und ihre Tür mit Schlüssel versperrt hat. Dann sein er fortgegangen.“
„Sollen Sie mir sagen, wer schläft, wer seine Tür mit dem Schlüssel versperrt hat, Raschinka?“
„Wacht ich schon, gnädiger Herr, aber darf ich nicht! Er wollte mir sonst tot machen! Gnädiger Herr muß vergessen Geschwätz von Raschinka, dummes!“
„Kommen Sie einmal näher, Raschinka. Gerade jenes unglückliche, gefangene Mädchen ist es, aber das ich mit Ihnen zu sprechen wünsche.“
„Weiß nicht, was ich soll sagen, gnädiger Herr,“ erwiderte Raschinka in leiser, juchtsamen Tone, während ihre verlangenden Blicke nach dem verschundenen Goldstück suchten. „Weiß nicht Namen von Mädchen, ist sich zu schwer in Gedanken zu Meilen.“
„Das ist die Wahrheit. Ich kenne ihren Namen und weiß, daß er seltsam ist. Ich weiß mehr von dem Mädchen als Sie und

ganz Sielanta, Kind, deshalb ist es kein Unrecht, kein Berrat, wenn Sie mir einige einfache Fragen beantworten.“
Es schien ein besonderer Gedanke in der kleinen Dienerin aufzufleigen. Sie überblickte die Erscheinung des Rittmeisters mit einem neuen interessierten Ausdruck in den Augen, und es lag eine schwache Nuance von Vertraulichkeit in ihrer Stimme, als sie fragte: „Gnädiger Herr, sind doch nicht Russter ihriges? Das könnte werden sehr schlimm!“
„Sebold mußte lächeln. „Welcher Russter, mein Kind?“
„Beliebter von Fräuleinchen, was hat geschworen, Fräuleinchen wiederzufinden und ihr zu heiraten. Gnädiger Herr sein das nicht?“
„Ich bin es wirklich nicht, Raschinka. Sie müssen es mir schon glauben.“
„Aber Freund von Fräuleinchen, nicht wahr? Förster hat geschworen, jedem solchen Freunde Knochen zu zerbrechen! Und mir, mir wollte er gleich totmachen, wenn ich falsch bin, sagt Herrin.“
„Sie haben nichts zu fürchten, Raschinka. Niemand wird erfahren, daß wir ein Gespräch miteinander hatten. Ich verspreche es und bin gewöhnt, mein Wort zu halten.“
Das Goldstück erschien wieder, und Raschinkas Augen vergrößerten sich in dem Maße, als der Rittmeister es denselben näher brachte. Sie faltete ihre dicken Hände aber der geknitterten Schürze und sagte ergeben: „Gnädiger Herr soll fragen.“
„Wohl!“ entgegnete er gelassen. „Es wäre mir zunächst wünschenswert, zu erfahren, was man von ihr, von dem unglücklichen Mädchen für eine Geschichte erforschen hat, um ihre Gefangenschaft zu erklären. Es ist Baron von Rud, der neue Herr von Sielanta, der sie hierher brachte, nicht wahr?“
Raschinka schüttelte sehr energisch den Kopf. „Fräuleinchen sein Nichts von Herrin und von Stadt gekommen. Förster holte sie selbst von dort; Fräuleinchen Mutter wollte so, jagt Herrin.“
„Ihre Mutter? Warum sandte diese sie hierher?“
„Wegen Liebe mit Russter. Er soll sein ganz schlechtes Mensch, was nur Luft hat auf Geld von Fräuleinchen. Und Fräuleinchen soll sein Frau von Herrn Förster, sagt Herrin. Herrin hat oft Brief von Stadt, darin steht, Russter soll tun ganz rasend, und soll immer suchen Fräuleinchen. Herrin hat versprochen, Fräuleinchen wird verständig werden hier Sielanta, aber nun meint Herrin, es beste kein Mittel. Fräuleinchen sitz immer auf ein

Fleck und weint, will nicht essen, nicht trinken, nicht reden. Herrin hat ihr nicht erlaubt, allein zu spazieren, und so sitzt Fräuleinchen immer nur an Fenster und sieht auf Waldweg, ob Russter nicht kommt.“
„Ich möchte wissen, wer der Autor dieses trefflichen Romans ist, mit dem man die Leute von Sielanta und Umgebung dumm zu machen beabsichtigt, dachte Sebold bei sich selbst. Vermutlich hatte ihn der alte Fabrikant in Verbindung mit dem angenehmen Herrn Nikolaus ausgearbeitet.“
„Dann sagte er laut: „Ich danke Ihnen, Raschinka. Wenn Sie nun noch eine Kleinigkeit für mich tun, so sind Ihnen ein Kleid und ein Baschlik gewiß, und es soll mir nicht daran ankommen, Ihnen auch noch sonstige Sachen zu schenken.“
„Was soll ich tun?“
„Nichts Großes, wie gesagt. Ich will nur schnell ein paar Worte schreiben, und diese müssen Sie ihr, Sie wissen, wen ich meine, baldmöglichst zustellen.“
„Sie wird mir nicht einlassen, gnädiger Herr! Und... wenn Förster käme!“
„Er lehrt nicht zurück, kleine Törlin. In fünf Minuten ist alles erledigt.“
Sebold zweifelte nicht im mindesten daran, daß er in der Gefangenen von Sielanta die Schönheit von Rembrow wiederfinden würde. Nun galt es, klug zu handeln. Zuerst erschien es ihm geboten, sich des Mädchens selbst zu versichern; danach mußte und würde sich dann alles andere finden. Er dachte daran, daß Vikta Steinert ihn niemals mit ihrer besonderen Gunst beehrt hatte, und diese Reminiszenz veranlaßte ihn, seinen Namen aus dem Spiel zu lassen. Der Bettel, welchen Raschinka in Empfang nahm, enthielt nur die Worte: „Rettung ist nahe. Wie und wo sollen wir uns sprechen?“
„So, liebes Kind. Nun tun Sie Ihr Bestes! Ich erwarte baldigen Bescheid.“
Es währte nicht lange, da trat Raschinka wieder ein. „Soll ich bringen gnädigen Herrn zu Fräuleinchen!“ sagte sie atemlos vor Furcht und Erregung. „Aber darf ich nicht, oder es will geben, schlimmes Ende!“
„Es muß sein! Zeigen Sie mir den Weg.“
„Gnädiger Herr soll Stiefel ausziehen und Nicht lösen, bitte.“
„Reinethalten auch das, wenn es nicht anders sein kann. Nun vorwärts!“

138,20



kapitalistische Wirtschaft vorwärts treiben, die heute schon nicht mehr rein kapitalistisch ist. Hier und dort zeigen sich bereits sozialistische Reize und Ansätze. Wir haben mit unserer praktischen Tätigkeit nicht erst zu warten auf einen Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft, der gar nicht kommt, sondern wir haben heute schon alle Gebiete des öffentlichen Lebens nach den gegebenen Möglichkeiten sozialistisch zu beeinflussen; wir haben umzubilden, Hindernisse wegzuräumen, die Nacht, die wir schon haben, positiv in die Tagesscheibe zu werfen. Es gibt kein Allereinstmögliches, mit dem wir eines schönen Tages die politische Gewalt erobern und den Sozialismus etablieren könnten."

Stunden der Einsicht. Der Karlsruher „Vollstrecker" schreibt in einem Leitartikel folgende bemerkenswerte Sätze: „Die Sozialdemokratie muß und wird aus den Wahlen des Jahres 1907 lernen, und zwar nach verschiedenen Richtungen hin. Es geht nicht, mit kräftigen Redensarten und Wechsellagen auf die Zukunft sich über diese Niederlage hinwegzusetzen. Unsere Endziele in allen Ehren, aber die Gegenwart darf darüber nicht vergessen werden. Und die politische Gegenwart Deutschlands stellt an die deutsche Sozialdemokratie Anforderungen und Aufgaben, die ebenso groß, als politisch, sozial, wirtschaftlich und kulturell von allergrößter Bedeutung sind. Die deutsche Sozialdemokratie muß den Weg finden, der sie dahin führt, wo sie eine ihrer Stärke und ihrer immensen Bedeutung entsprechende positive Mission erfüllen kann. Das allein gewährt uns Deutschen die tröstliche Aussicht und auch die Gewißheit, aus dem trostlosen politischen Elend, in dem wir uns befinden und dessen wir uns vor allen anderen europäischen Kulturnationen zu schämen haben, endlich herauszukommen. Wir haben es nach der Hauptwahl schon ausgesprochen: eine Partei wie die deutsche Sozialdemokratie kann und darf sich nicht politisch im Parlament schachmatt setzen lassen. Ueber diese Tatsache ist mit Redensarten wie die Zuspitzung der Klassengegensätze sei Schuld an unserer Niederlage, nicht hinwegzukommen. Muß denn die Zuspitzung der Klassengegensätze nur in Deutschland ein solches politisches Elend, einen so teuflischen Triumph der Reaktion zur Folge haben? Den Liberalismus, so reichengroß auch seine Schuld ist, kann dafür nicht allein die Schuld treffen. Ist er seiner historischen Mission wirklich nicht gewachsen, dann muß diese Mission von anderer Seite erfüllt werden. Und wer soll und kann das sein? Diese Fragen sind jetzt so brennend geworden wie nie zuvor? Mit ihrer Erörterung kann man diesmal den deutschen Proletariats „den Sieg nicht verfehlen", im Gegenteil, das politisch denkende deutsche Proletariat fühlt das Brennende dieser Fragen auf den Fingernägeln und es wünscht von ganzem Herzen die Lösung derselben. Sie kann und wird gefunden werden, wenn die Diskussion diesmal so geführt wird, wie es die Wichtigkeit der Sache dringend erfordert."

Wo ist Dernburg? Das Zentralorgan des Zentrums, die „Germania" gefällt sich seit der Auflösung des Reichstags in zumeist nicht ableim, aber boshaftem Gumor ganz bestimmter Tendenz. Sie fragt heute: Wo ist Dernburg?, und knüpft daran Auslassungen, die den Zweck haben, den vielgenannten Mann als den eigentlichen Urheber der Auflösung hinzustellen, als den, der, wie sie sich ausdrückt, das ganze Unglück angerichtet hat. Das klingt wie ein Scherz, aber der Zweck der Uebung ist wohl, den Reichskanzler als den Unschuldigen auszugeben, als den von Dernburg Geschobenen, der daher vielleicht nach der Beiseitigung dieses Unholdes leichter seinen Frieden mit dem Zentrum machen könnte. Und immer leuchteter wieder aus diesen künstlichen Leistungen das Friedensbedürfnis des Zentrums hervor. Seltsame Bemerkung, die sich in folgender Weise ausdrückt: „Kolonialdirektor Dernburg scheint sich unter seine Lorbeeren verziehen zu haben. Man hört und sieht nichts von ihm, und doch müßte er der eigentliche Held des Tages sein. Er hat den ersten Vorstoß gegen das Zentrum unternommen, der so gewaltigen Jubel erregte. Er hat die Auflösung des Reichstages herbeigeführt, die das Zentrum zerstück-

tern und eine neue liberale Aera heraufführen sollte. „Endlich ein Mann!" hieß es. Warum meldet sich der „Mann" nun nicht, um seine Bürgerkrone in Empfang zu nehmen? Warum ziehen keine „Patrioten" um Winternacht vor seine Wohnung, um ihn herauszubekommen und eine Rede gegen Erzberger zu halten. Warum läßt er die Ehren immer den Reichskanzler einheimen, der doch so wenig Verdienst um die Wahrung der Dinge hat? Oder sollte am Ende das Wahlergebnis nicht zu Ovationen für Herrn Dernburg reizen? 110 Zentrumsabgeordnete und 102 in vier Fraktionen zerfallende Liberale, von denen ganze 28 in der Hauptwahl gewählt worden waren. Das sieht allerdings nicht nach Ende des Zentrums und Anfang der liberalen Herrschaft aus." — Dazu bemerkt der Korrespondent der Fr. Ztg.: Wir können der „Germania" zufällig Auskunft geben. Dernburg war in den letzten Tagen für jeden sichtbar, der ihn sehen wollte, begibt sich nun aber für eine Woche zur Erholung nach Oberhof, aber nicht, ohne Sekretär und Schreibmaschine mitzunehmen. Er würde vielleicht den nächsten patriotischen Ovationen nicht entgangen sein, wenn er nicht in der Kolonie Grunewald wohnte. Bis dahin ist der Weg nachts bei den jetzigen Witterungsverhältnissen etwas zu beschwerlich.

Wahlanfechtungen. Wegen die Reichstagswahl im Wahlkreis Fürth-Erlangen wird von sozialdemokratischer Seite Protest eingelegt, der sich u. a. auch auf den Erlaß des Bamberger Erzbischofs stützt, da es der sozialdemokratischen Presse zufolge unmöglich statthaft sein könnte, daß ein geistlicher Würdenträger seine Autorität dazu benützt, in einen Wahlkampf einzugreifen. Im Anschluß daran teilt die „Münch. Post" mit, daß für München 1, wegen der bekannten Wahlbeeinflussung durch den Erzbischof und wegen anderer Wahlschwindeleien des liberalen Blocks" gleichfalls Protest in Aussicht steht, sobald die Erhebungen, die bereits recht interessante Dinge ergeben hätten, zu Ende seien. — Von privater Seite wird uns mitgeteilt, daß auch gegen die Wahl in Aushach von demokratischer Seite protestiert werden soll, was bekanntlich Duidde zur Wahl stand. Ob die Verstöße, die dort vorgekommen sein sollen derart sind, daß sie eine Neuwahl rechtfertigen, vermögen wir nicht zu übersehen.

Tages-Chronik

Berlin, 8. Febr. Die „Berl. Korresp." meldet: Es ist genehmigt worden, daß zur Fortsetzung der Passiffracht des Grafen v. Zepewitz eine Geldlotterie veranstaltet wird, und daß die Lose dieser Lotterie im ganzen Reich der preussischen Monarchie verteilt zu werden.

Berlin, 8. Febr. Telegramm aus Windhuk: Am 3. Februar im Lazarett Keesmanshoop gestorben: Gefreiter Wilhelm Friese, geboren in Hannover, früher Infanterieregiment 171, an Herzschwäche nach Typhus; Meier Emil Fischel, geboren in Rodt, früher Rgl. Sächsisches 3. Inf.-Regt. Nr. 102, an Typhus.

Berlin, 9. Febr. Dem Berl. Tagbl. zufolge hat der freisinnige Volksparteiler Eichhoff, der doppelt gewählt ist, das Mandat für seinen alten Wahlkreis Mühlhausen in Thüringen angenommen, sodas in Lenney-Weitmann eine Nachwahl zu erfolgen hat. — Also zwei Nachwahlen: für Czarlinski und Eichhoff.

Berlin, 9. Febr. Die National Zeitung meldet, daß die Hauptverhandlung gegen den früheren Gouverneur v. Puttkamer im Laufe des März überaunmt sei.

Bielefeld, 6. Febr. Da die gegen säumige, unbotmäßige und ungehorsame Fortbildungsschüler verhängten Strafen nicht die erhoffte Wirkung gehabt haben, hat der Minister für Handel und Gewerbe angeordnet, daß fernerhin gegen Fortbildungsschüler nur noch Karzer verhängt werden soll. Die Strafe soll in einem in den Schulen zu diesem Zwecke herzustellenden Raum an Sonntagen vollstreckt werden.

München, 8. Febr. Der „Bayer. Kurier" kündigt den Parteitag des Zentrums für den 4. und 5. März an. Am 3. April findet eine Sitzung des Zentralkomitees statt.

Landau, (Pfalz), 8. Febr. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des Inhabers der Weinhandlung Kahn

am Döring und seines Käfers. Weitere Verhaftungen stehen nach dem „Pfalz. Kurier" bevor.

Saarbrücken, 6. Febr. Der durch das Redener Grubenunglück verursachte Materialschaden einschließlich des Förderungsansfalls wird sich nach der nunmehr erfolgten amtlichen Feststellung kaum auf mehr als 350 000 belaufen. Der Betrieb in den Zettlopfenlösen der Grube, der zur Zeit noch ruht, wird voraussichtlich in vier bis fünf Tagen wieder aufgenommen werden.

Paris, 8. Febr. Die Influenza-Epidemie, welche in Paris herrscht und die, wie bereits gemeldet, auch Clemenceau und Combes betroffen hat, ist derart stark, daß die Postverwaltung gezwungen ist, die Zustellung der Drucksachen teilweise einzustellen wegen Erkrankung zahlreicher Briefträger.

London, 8. Febr. Der Washingtoner Korrespondent der „Newport Tribune" ist von dem Präsidenten Roosevelt ermächtigt worden, die sensationellen Berichte zu dementieren, die über seine Rede auf der letzten Konferenz mit den kalifornischen Kongreßmitgliedern veröffentlicht worden sind. Präsident Roosevelt erklärt, er habe niemals angedeutet, daß Japan wegen der kalifornischen Schulfrage den Vereinigten Staaten ein Ultimatum überreicht habe, noch daß wegen dieser Sache eine Kriegsgefahr bestände.

Charbin, 9. Febr. Die Japaner errichten in Port Arthur am Berge Berepelochun zwei Denkmäler zur Erinnerung an die russischen Soldaten und die ihrigen. In der Nähe des Denkmals für die russischen Soldaten wird eine russische Kapelle erbaut, welche die Inschrift tragen soll: „Den Helden, die bei der Verteidigung Port Arthurs den Tod gefunden."

Aus Orient wird gemeldet: Auf dem Torpedoboot 339 fand eine Kesselexplosion statt. Acht Mann und zwei Beamte sind schwer verwundet. Ein Matrose namens Le-Bay drang mutig in den Kesselraum und schloß die Ventile, so daß ein weiteres Unglück verhütet wurde. Le-Bay ist leicht verletzt. Ebenso zeichnete sich der Bootsmann Bachard aus. Das Torpedoboot ist in den Hafen zurückgeschleppt.

In San Remo wurde ein Deutscher, Dr. Hans Nikolai durch die Explosion eines Sauerstoffapparates getötet.

Zur Lage in Russland.

Ein Attentat auf den Gouverneur Alexandrowski.

Aus Penza wird gemeldet: Der Gouverneur Alexandrowski, bekannt als Generalvollmächtiger des Roten Kreuzes im Kriege mit Japan wurde beim Verlassen des Theaters durch einen Revolveranschlag getötet. Weitere Schüsse des Attentäters trafen den Gehilfen des Polizeimeisters, einen Schutzmänn und einen ihn verfolgenden Theaterdekorateur nieder. Der Mörder wurde schwer verwundet ins Hospital gebracht, wo er starb. Ueber den Mordanschlag auf den Gouverneur werden folgende Einzelheiten berichtet: Als der Gouverneur nach Schluß der Vorstellung das Theater verließ, drängte sich ein junger Mensch durch das Publikum an ihn heran und gab einen Revolveranschlag ab, der den Gouverneur im Gesicht traf und seinen sofortigen Tod herbeiführte. Nachdem der Mörder auch den Gehilfen des Polizeimeisters niedergeschossen hatte, bevor dieser seinen Revolver abzufeuern vermochte, flüchtete er in das Theater, wo der Theaterdirektor versuchte, den Mörder zu ergreifen. Dieser feuerte auf den Direktor, traf ihn aber nicht, sondern einen Schutzmänn, der tot zusammenbrach. Der Regisseur, der gleichfalls den Mörder festzunehmen versuchte, erhielt eine schwere Schußwunde. Die entstandene Verwirrung benützend, flüchtete der Mörder in die Damengarderobe und ließ sich dort von dem nichts ahnenden Stubenmädchen eine nach dem Bodenraume führende Treppe zeigen. Auf dieser Treppe wurde später der Mörder, der einen Selbstmordversuch gemacht hatte, bewußtlos aufgefunden. Er starb im Hospital, ohne daß seine Persönlichkeit festgestellt werden konnte. Die von ihm benutzten Kugeln erwiesen sich als mit Cyankali vergiftet.

Die Schönheit von Nembrow.

Roman von Bogumil von Czartowski.

29

Kajshinka erfaßte die Hand Sebolds und leitete ihn über einen langen, dunklen Gang fort, um verschiedene Ecken herum bis zu einer Tür, durch deren Spalt ein schwacher Lichtschein schimmerte.

„Hier sein Fräuleinchen drin," flüsterte Kajshinka, und ich wollte nun fort! Einziges Heer findet Rückweg schon selbst."

„Ja ja; gehen Sie nur, keine Feige! In meinem Zimmer auf dem Tisch liegt das Versprochen. Sollte ich Ihrer Dienste noch bedürfen, so beginne eine neue Rechnung."

Mit einigen gemurmerten Dankesworten schlich sich die kleine Dienerin lautlos davon, und der Rittmeister öffnete leise und vorsichtig die nur angelehnte Tür.

Das Licht in dem Zimmer, von einer kleinen verhängten Handlaterne ausgehend genigte für den ersten Augenblick nicht, um ihn irgend einen Gegenstand erkennen zu lassen, dann aber bemerkte er, daß die Gestalt sich in seiner nächsten Nähe befand, daß sie mit verhängenen Händen und weit vorgelegtem Oberkörper seitwärts von der Tür stand und ihm vollatmosphärische Erwartung entgegenstarrte. Der sahle, ungewisse Laternenchein zeigte ihm eine schlanke, dunkelgeleibete Gestalt, ein junges farbloses und verwelktes, von verworrenen Strähnen geflochten, schwarzen Haars umrahmtes Antlitz, ein Antlitz, das in gesunden und glücklichen Tagen schön zu nennen gewesen sein möchte, aber keinesfalls der Schönheit angehörte, die Sebald zu finden erwartete, sondern die ihm vollkommen fremd war.

Diese überausgehende und erschreckende Wahrnehmung drohte ihm im ersten Augenblick trotz seiner bewährten Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart schlusslos zu machen, aber es durfte nicht sein! Er mußte seine Rolle weiter spielen, mußte handeln wie ein Wissender, sonst konnten die Folgen von höchster Gefahr für ihn werden.

Wenn dieses Mädchen nicht Lisa Steinert war, so möchte der Roman Kajshinkas vielleicht seine Richtigkeit haben; demgemäß wollte Sebald antworten, in dem Bestreben, sich mit einigen kurz gewählten pathetischen Phrasen und Vertuschungen so rasch wie möglich aus der Schlinge zu ziehen. Wachte sie dann auf ihren Rittmeister warten bis ans Ende aller Tage.

Die wenigen Sekunden, während welcher der Rittmeister,

anscheinend nur, um sich an das ungewisse Licht zu gewöhnen, an der Tür stehen blieb, genigten, ihn mit sich ins reine kommen zu lassen. Mit der ehrlich wohlwollenden Miene, welche ihm so gut stand, näherte er sich nun der schluchtschwellen Harrenden und ergriff ihre Hände, deren Eiskälte ihm scheinlich durchschauerte.

„Fürchten Sie nichts," sagte er, „ich bin zwar ein Fremder, aber ein Freund."

„Der Fettel bewies mir das," erwiderte sie mit zitternder kaum hörbarer Stimme. „Kommen Sie von ihm? Von ihm selbst? Hand er mich an?"

„Wer sollte mich sonst gefandt haben? Und meine Botenschaft ist diese: Sei getroßt, aber sei auch tug! Gib Dich scheinbar zufrieden, verleihe mit Deinen Reimigern auf besseren Fuß zu kommen, damit man Dir mehr Freiheit läßt. In kurzer Zeit hörst Du von mir. Ich arbeite unablässig an dem Plane unserer Vereinigung."

Ueber das kimmerervolle Antlitz des Mädchens glitt eine leuchtende Rote und seine Augen begannen zu strahlen. „Das ist er!" rief es entzückt die Hände erhebend, „das ist, als ob ich Josephs eigene Stimme hörte! Sehen Sie ihn demnächst wieder, mein Herr? Daß ich Ihnen eine Antwort mitgeben?"

„Er bittet darum, verwenden Sie meinen Ihnen gefandten Fettel dazu; denn die Zeit drängt und jede Minute kann Gefahr bringen." Sebald ahnte nicht, welche Wahrheit seine letzten Worte enthielten.

Die schöne Kajshinka hatte sich, nachdem sie den geheimnisvollen und freigelegten Herrn verlassen, zuerst wieder in dessen Zimmer begeben und in den Besitz ihres redlich verdienten Schoces gesetzt; dann begann sie wie eine kleine Rabe die Treppe hinabzuschleichen in dem Bestreben, halbunmöglich den sicheren Hafen ihres nach dem Hofe liegenden Kämmerchens im Erdgeschoss zu erreichen und an ihrem lächeligen Lager in einem prächtigen, dunkelblauen Reide und nicht minder bezaubernden, rotbordierten Borschlitz zu träumen. Aber dahin sollte es vorderhand nicht kommen.

Das gute Mädchen ward, bevor es noch die letzte Treppenstufe überschritten, von der Knechts ertit; daß diese die Blige des angenehmen Herrn Nikolans trug, verminderte nicht die Furcht Kajshinkas. Der Häfster trat in voller Tagesleibung, gefolgt von Winko zur Haustür herein, und die Welle Mondlicht,

die er mitbrachte, reichte gerade hin, ihn Kajshinkas Gestalt am Fuße der Treppe erkennen zu lassen.

„Was weißt Du hier, Mädchen, zu so später Stunde?" herrschte er die Erschrockene an, mit eisernem Griff ihren Arm erfassend. „Aber läge nicht!"

Kajshinka krännte sich unter dem Druck der harten Finger, während sie kaum hörbar entgegnete: „Es war nur wegen Licht. Herr, ich dachte, es brannte ein in Oberhof, und Herrin hat gesagt, ich soll immer acht haben auf das..."

„Ruh? Wie war es mit dem Licht?"

„Ruh Licht, Herr. War alles dunkel."

„Du lägst, Schlange!" donnerte Nikolans. „Wenn Du aber meinstest, ich würde Dir Deine Falschheit ungestraft hingehen lassen, so wäre das der größte Irrtum Deines Lebens. Aus dem Wege jetzt!"

Ein kräftiger Stoß seines Armes beförderte die schöne Kajshinka in eine Gegend, die ziemlich weit von dem Schauplatz dieses kurzen Gesprächs entfernt war, und in einen Zustand, der es ihr unmöglich machte, für die nächsten Augenblicke an Sonntagkleid und Borschlitz zu denken. Dann erklang Herr Nikolans in Begleitung seines getreuen Winko kaltschnitrig die Treppe, kaltschnitrig, aber mit einem grammanen, hüllischen Verächten in den Augen, als freute er sich der Dinge, die da kommen sollten.

Seine wichtigen Schritte widerhallten in dem stillen Hause und bewiesen dem Rittmeister, daß Kajshinkas Verachtungen keineswegs unberechtigt gewesen.

Das Mädchen an seiner Seite vernahm gleichzeitig die Fußtritte auf der Treppe. Entschlossen sprang es auf und verriegelte die Türe. Dann erhob die kleine Lateine unter seiner raschen Hand. „Das ist Nikolans, mein Herrknecht! Verhalten Sie sich ruhig; vielleicht entdeckt er dann nichts."

In nächsten Moment pochte der Häfster mit kräftiger Hand an die Tür.

„Gabe die Geiligkeit mir zu öffnen, da Du noch wachst, Wanda. Ich sah einen Lichtschein in Deinem Fenster."

Als alles still blieb in dem kleinen Raum, wiederholte das Pothen sich energischer: „Oeffne Wanda! Hörst Du nicht! Ich habe ein Wort mit Dir zu reden."

„Was soll das, Nikolans?" antwortete sie endlich mit einer Stimme, worin Kecker und Schlaftrunkenheit mit einander zu streiten schienen.

Württ. Landtag.

Stuttgart, 8. Febr. Die heutige erste Sitzung der Abgeordnetenversammlung wurde von Alterspräsident Vantleon eröffnet. Zu provisorischen Schriftführern wurden die Abg. Locher und Schod ernannt. Die provisorischen Änderungen der Geschäftsordnung der Zweiten Kammer gelangten ohne Debatte zur Annahme. Hierauf folgte der Bericht über das Legitimationsgeschäft des Ständischen Ausschusses durch Abg. Dr. v. Kiene. Der Ständische Ausschuss hat sämtliche Abgeordnete für legitimiert erklärt, mit Ausnahme von zweien, die Abg. von Oberndorf und Münsingen, die nur vorläufig als legitimiert erklärt werden konnten. Das Haus tritt diesem Beschluß des Ständischen Ausschusses bei. Sodann folgte ein eingehender Bericht des Abg. Dr. v. Kiene über die Oberndorfer Wahlangelegenheit, die sich auf folgende Gesichtspunkte stützt: 1) Beim zweiten Wahlgang seien eine Anzahl abgegebener Stimmen für gültig erklärt worden, welche ungültig gewesen seien. 2) In der zur Gemeinde Lauterbach gehörigen von ihr 7 Kilometer entfernten Teilgemeinde Reichenbachle sei die Vornahme der zweiten Wahl überhaupt nicht öffentlich bekannt gemacht worden, insbesondere sei die in Lauterbach örtliche Bekanntgabe durch Ausschließen unterblieben, ebenso die Bekanntmachung durch Anschlag an Rathaus. 3) Endlich sei in den Gemeinden Sulgen und Reuthen die ordnungsmäßige Nichtigstellung der Wählerlisten im Sinne des Artikels 3 des Wahlgesetzes unterblieben. Eine weit mehr als 8 betragende Anzahl von Personen, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt bezw. die Wahlfähigkeit erlangt haben, sei deshalb von der Wahl ausgeschlossen worden und habe weder bei der ersten noch bei der zweiten Wahl ihr Wahlrecht ausüben können.

Der Antrag des Ständischen Ausschusses geht nun dahin, den Abg. Andree für vorläufig legitimiert zu erklären unter ausdrücklichem Vorbehalt der Prüfung und Entscheidung der Abgeordnetenversammlung. Dieser Antrag wurde zum Beschluß erhoben. — Hierauf berichtete der Abg. Dr. v. Kiene über eine aus dem Oberamt Münsingen vorliegende Wahlangelegenheit. Auch hier stimmte das Haus dem Antrag des Ständ. Ausschusses auf vorläufige Legitimierung ohne Erörterung zu.

Alsdann wurde die Präsidentenwahl vorgenommen. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 90 Abgeordneten. Es fehlte nur der Abg. Schlichte, der beurlaubt ist. Der Alterspräsident zählt nicht mit. Es wurden abgegeben für v. Payer 56 Stimmen, für v. Kiene 23, für v. Balz 8, für Viehling 1, für Walter 1 Stimme, und ein weißer Zettel. v. Payer ist somit wieder zum Präsidenten gewählt. Dieses Ergebnis wurde lebhaftem Beifall ausgenommen. Payer übernahm alsbald den Präsidentenposten mit folgender Ansprache: Ich gestatte mir zunächst, dem hohen Hause meinen herzlichen Dank dafür auszusprechen, daß es wiederum das Präsidium meinen Händen anvertraut hat. Ich empfinde tief die große Ehre, die darin für mich liegt, ich weiß aber auch, daß auf der anderen Seite ein großes Maß von Pflichten und Anforderungen an mich herantritt, die zu erfüllen nicht immer leicht sein wird. Für uns wird jedenfalls in der nächsten Zeit die Behandlung der Geschäfte etwas erschwert werden dadurch, daß das Haus eine ganz neue Zusammensetzung erhalten hat. Präsident v. Payer betonte sodann noch, daß er wie bisher so auch künftighin die Geschäfte des Hauses eifrig und unparteiisch leiten und die Ordnung, das Ansehen und die Würde des Hauses nach allen Richtungen wahren werde. (Beifall). — Es wurde sodann noch der Einlauf verschiedener Gesandtschaften mitgeteilt, sowie eine größere Anzahl eingetragener Anträge verlesen. Hierauf wurde abgebrochen. Die nächste Sitzung findet Samstag vormittag 10 Uhr statt, wobei vor allem die Wahl der Vizepräsidenten und der Schriftführer erfolgen wird.

Das Zentrum hat in der Zweiten Kammer folgende Anträge eingebracht:

- 1) Die Kammer wolle beschließen, die Geschäftsordnungskommission mit einer Revision der Geschäftsordnung der Kammer zu beauftragen.
- 2) Die Kammer wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, die Beamten der Gewerbeaufsicht zur Erledigung der wichtigeren und schwierigeren Geschäfte zu einem unmittelbar unter dem Ministerium des Innern stehenden Kollegium zu vereinigen, an dessen Beratungen und Beschlüßfassungen Arbeitgeber einerseits und Arbeitnehmer andererseits in gleicher Zahl teilnehmen, zu deren Bestellung diesen Berufsgruppen eine Mitwirkung zusteht.
- 3) Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrat auf tunlichst schleunige Einbringung eines Entwurfs zur Einführung gemischter Arbeitskammern hinzuwirken.
- 4) Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, denjenigen Gemeinden, welchen in diesem Winter durch den außerordentlichen Schneefall besonders hohe Kosten erwachsen sind, staatliche Beihilfe zu gewähren.
- 5) Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, den Entwurf eines Gesetzes betr. die Revision des Gebäudebrandversicherungsgesetzes in Valse einzubringen.
- 6) Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, für Abstellung der immer noch sich zeigenden Mängel des Submissionsverfahrens Sorge zu tragen zu wollen.
- 7) Die Kammer wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, eine Revision des Beamtengesetzes in die Wege zu leiten.
- 8) Die Kammer möge beschließen, die Regierung zu ersuchen, sie möge im Bundesrat dafür eintreten, daß die Fleischbeschaugebühren auf die Bundesstaaten überannt werden.

In einzelnen dieser Anträge sind noch besondere Wünsche spezifiziert.

Stuttgart, 8. Febr. Die 1. Kammer hielt heute vorm. ihre erste Sitzung, in der die Wahl des Vizepräsidenten und die Wahlen in die verschiedenen Kommissionen vorgenommen wurden. Zum Vizepräsidenten wurde

Fürst Hohenlohe-Bartenstein mit 34 von 35 abgegebenen Stimmen gewählt. Die Wahl in die Geschäftsordnungskommission fiel auf folgende Mitglieder des Hauses: Fürst Quadt, Fürst zu Hohenlohe, Erbprinz Löwenstein, Geh. Rat Geh. Dr. Schall, Präf. Sandberger, Febr. v. Gaisberg, Geh. Hofrat Dr. v. Jobst, Die Legitimationskommission weist nunmehr folgende Zusammensetzung auf: Dr. v. Scholl, Dr. Febr. Franz v. König-Fachsenfeld, Prälat v. Braun, Fürst Quadt, Fürst v. Balzburg-Weil, Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein. — Die nächste Sitzung findet Samstag vorm. statt.

Aus Württemberg.

Dienstauchrichten. Ueberragen wurde: Dem Professor Dr. Fark, Präses des am Programm des in Nellingen eine humanistische Professorschule am Gymnasium in Rottweil. In den Ruhestand versetzt: Den Oberrechner Dr. Waller an der Oberrealschule in Göttingen, seinen Kollegen Geh. Ernann: Den Postassistenten I. Klasse Meyer zum Oberpostassistenten in Gerabronn.

Als Präsident der Zweiten Kammer ist, wie wir vorausgesetzt haben, der bewährte Führer der Volkspartei, Friedrich Payer, wiedergewählt. Für diese Wahl stimmten Volkspartei, Deutsche Partei, Sozialdemokratische Partei und einige Konservative. Das Zentrum hat, wie wir hören, versucht, die Wahl Payers zu Fall zu bringen; nachdem es merkte, daß es mit seinen eigenen Wünschen nicht durchbringe, suchte es die Deutsche Partei für sich zu gewinnen, indem es dieser den Präsidentensitz anbot. Als Präsident wurde Herr v. Balz vorgeschlagen. Die Deutsche Partei scheint auch eine Zeitlang diesen Vorschlag erwogen zu haben, schließlich aber lehnte sie den Antrag ab und entschloß sich für die Wahl Payers. Das Zentrum gab seine Stimmen auf Herrn v. Kiene ab und acht Bauernbündler stimmten aus Haß gegen die Volkspartei für Herrn v. Balz. Damit ist auch diese Frage, die viele Gemüter beschäftigt hat, erledigt.

Vom Landtag. Bei der am Samstag vorgenommenen Wahl des 1. Vizepräsidenten wurde bei 87 anwesenden Abgeordneten Oberlandesgerichtsrat Dr. v. Kiene mit 81 Stimmen gewählt. Je 1 Stimme erhielten: v. Balz, Hildenbrand, Dambacher und Rembold-Alten; zwei Zettel wurden weiß abgegeben. — Die im Anschluß erfolgende Wahl eines 2. Vizepräsidenten ergab die Wahl des Abg. Rechtsanw. Kraut mit 74 Stimmen. Weitere Stimmen erhielten: Klotz 2, Röder, Berroth, Feuerstein, Wolff, Immendorffer und Haug je 1; 3 Zettel waren unbeschrieben.

Kommissionenwahlen. Die Wahl der Abgeordneten der Zweiten Kammer in die Volksschul-, Petitions-, Staatsrechtlich-, Bibliothekskommission und in die gemeinschaftliche Kommission zur Prüfung der ständischen Kassenrechnungen ist für die Sitzung am nächsten Dienstag in Aussicht genommen.

Für die Beamten. Das Kapitel 110 b des neuen Finanzetats, Aenderung des Wohnungsgeldtariffs und der pensionsrechtlichen Bestimmungen für Beamte, Geistliche und Volksschullehrer, fordert für 1907 den Betrag von 2 674 000 Mark, für 1908: 2 763 000 Mark. Es sind folgende Aufwendungen in Aussicht genommen:

	für 1907:	für 1908:
	M.	M.
1. für Aenderung des Wohnungsgeldtariffs rund	1 240 000	1 260 000
und in Verbindung damit		
2. für Gewährung von Zulagen		
a) an nieder besoldete Staatsdiener, die wegen ihres Anspruchs auf freie Dienstwohnung oder Mietzins-Entschädigung kein Wohnungsgeld beziehen, rund	210 000	210 000
b) an Volksschullehrer rund	190 000	190 000
3. für Aenderung der pensionsrechtlichen Bestimmungen für Beamte, Geistliche und Volksschullehrer rund	1 840 000	2 080 000
zusammen	3 480 000	3 740 000

Sozialdemokratie und Bauernbund. Zur Beantwortung der Frage, warum von der Leitung des Bundes der Landwirte für die Stichwahl im 14. Wahlkreis Wahlenthaltung empfohlen worden ist, geht dem „Aller Tageblatt“ „von unterrichteter Seite“ eine Mitteilung zu, die nicht wenig Aufsehen erregen wird. Es werden zunächst die 4 Kreise aufgezählt, in denen der Bauernbund in der Stichwahl stand. Dann heißt es weiter: „Die sozialdemokratische Leitung hat der Bundesleitung Wahlenthaltung angeboten für die genannten 4 Kreise (3., 4., 7. und 12.) gegen Wahlenthaltung des Bundes im 14. Wahlkreis. Dieses Anerbieten wurde angenommen, zumal als der Sieg des Sozialdemokraten im 14. Wahlkreis unwahrscheinlich war. Im 3. Wahlkreis konnte die versprochene Wahlenthaltung nicht durchgeführt werden, dagegen ist sie eingehalten worden im 4., 7. und 12. Wahlkreis. Voller Erfolg war nicht zu erreichen, doch wurde der Sieg für den Bundeskandidaten im 4. und im 12. Wahlkreis gewonnen. Die Wahlhilfe ist nicht geleistet worden für den Sozialdemokraten im 14., sondern für die Bundeskandidaten der anderen Wahlkreise. — Diese Enthaltungen ergänzen nur das Bild politischer Demoralisation, wie es sich auch in Bayern und im Elsaß gezeigt hat. Die schlimmsten Reaktionen waren der Sozialdemokratie gut genug, sie zur Schwächung der Linken zu benutzen, um den sinnlosen und ziellosen Jörn auszuböten. Von Prinzipien keine Spur mehr.“

Die sozialdemokr. Stichwahlparole. Im Vorwärts, dem Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, erklärt der sozialdemokr. Parteivorstand folgende Erklärung: Im Berliner Tagbl. wird in einer Besprechung über den Ausfall der Wahlen in Württemberg und mehreren süddeutschen Wahlkreisen behauptet, der sozialdemokratische Parteivorstand habe für die er-

wählten Wahlkreise eine besondere Stichwahlparole ausgegeben, und es wird speziell unser Kollege Bebel beschuldigt, in diesem Sinne gewirkt zu haben. Diese Angaben entbehren jeden Grundes. Wir, der Parteivorstand und speziell auch der Kollege Bebel, haben sofort, soweit wir Kunde von den Stichwahlplänen unserer Parteigenossen in Württemberg usw. erhielten, zum Teil schriftlich, zum Teil persönlich diesen Plänen entgegen gewirkt. Daß wir so wenig Erfolg damit hatten, ist nicht unsere Schuld. — Von Disziplin ist also auch bei den Unterleitungen keine Rede mehr.

Die Zentrumsfraktion hat den Abg. Gröber wieder zum Vorsitzenden gewählt; zu Stellvertretern die Abg. v. Kiene und Rembold-Gmünd, zu Beiräten des Vorstandes Stadtpfarrer Späth und Rechtsanwalt Rembold-Alten, als Schriftführer Graf und Hanfer, als Rechner Locher, zu dessen Stellvertreter Weber.

Wahlangelegenheit. In einer in Pfullingen stattgefundenen, von deutsch- und volksparteilichen Wählern besuchten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, die Wahl des sozialdemokr. Abg. für den Amtsbezirk Reutlingen, Gemeinderat Kurz-Reutlingen, anzufechten. Die Anfechtungsschrift ist heute an die Abgeordnetenversammlung abgegeben. Die Anfechtung ist begründet mit Vorgängen bei der Landtagswahl vom 18. Dezember v. Js. in Bezingen, wo neben anderen Verstößen insbesondere infolge einer mangelhaften Wählerliste 40—60 Wähler von der Ausübung ihres Wahlrechts ausgeschlossen waren. Der sozialdemokratische Kandidat Kurz war mit einer Mehrheit von nur 32 Stimmen gegenüber dem Kandidaten der Deutschen Partei, Kommerzienrat Fischer-Reutlingen, aus der Wahl hervorgegangen.

Ohweil, Oa. Ludwigsburg, 9. Febr. Bei der gestern hier stattgehabten Ortsvorsteherwahl haben von 379 stimmberechtigten Bürgern 370 abgestimmt. Stimmen erhielten: Ratsschreiberrevisor Lemberger in Kirchheim u. Teck (hiesiger Bürgerohn) 221, Schultheiß Sängling in Reuthütte Oa. Weinsberg 79, Ratsschreiber Schmid in Weilheim u. Teck (gebürtiger Feuerbacher) 69, mithin ist Lemberger als gewählt zu betrachten.

Gmünd, 8. Febr. Die bürgerlichen Kollegien bewilligten heute den städtischen Beamten eine Teuerungszulage von jährlich 250 Mark vom 1. Januar dieses Jahres an, den Gehilfen und Bauführern eine Teuerungszulage von 60 bis 100 Mark, dem Oberbürgermeister von Wöhler wurde das Jahresgehalt freiwillig wegen seiner ersprießlichen Leistungen um 1000 Mark erhöht. Die Zulage der Unterbeamten wurde von 80 auf 100 Mark hinaufgesetzt.

Beim Radfahrerball in Birkenfeld Oa. Neuenbürg, spielte ein junger Kaufmann aus Pforzheim den Prohigen, warf mit dem Geld nur so um sich, geriet aber in Streitigkeiten und wurde schließlich aus dem Lokal entfernt. Auf der Straße setzte sich der Streit fort wobei der Kaufmann mit seinem Stiletmesser einen Steinhauer und einen Kutcher schwer verletzte. Beide wurden ins Krankenhaus Neuenbürg überführt.

In einem Eisenbahnwagen zwischen Göttingen und Horb sind bei einem nach Haslach in Baden bestimmten Schafransport 13 Schafe erstickt. In dem Wagen befanden sich ca. 70 Schafe. Den Käufer der Schafe, einen Haslacher Weggermeister, trifft ein empfindlicher Schaden.

Justiz und Wissenschaft.

Stuttgart, 8. Febr. Spielplan des lgl. württbg. Hoftheaters. Sonntag 10. Febr.: Kgl. Interimstheater. Nachmittags zu Einheitspreisen: Die Braut von Messina. Abends: Figaros Hochzeit. 11. Febr.: Yusuf und Zuleika. 12. Februar: Das Weichennädel. 13. Februar: Sibirien. 14. Februar: Alma mater. Liederhalle: 8. Abonnementskonzert. 4. Solisten-Abend. 15. Februar: Salome. 16. Februar: Die Braut von Messina. 17. Februar: Lohengrin. 18. Februar: Zu ermäßigten Preisen: Amphitryon. Der zerbrochene Krug. Spielplan-Entwurf für die Zeit vom 19. bis 25. Februar 1907. 19. Februar: Rignon. 20. Februar: Salome. 21. Februar: Judith. 22. Februar: Der Barbier von Bagdad. Lauretta. 23. Febr.: Romeo und Julia. 24. Februar: Die Meistersinger von Nürnberg. 25. Februar: Galavorstellung zum Allerhöchsten Geburtsfest Seiner Majestät des Königs. Außer Abonnement. Zum ersten Male: Der Zauberbecher.

Beimischtes.

Der Humor im Wahlkampf.

Ein Wahlkuriosum, das in Nagdebürg passiert ist, dürfte Interesse beanspruchen. Eine Gesinnungsgenosin von Rosa Luxemburg hatte ihre nationalgesinnute „Schwäher“ Ehehälfte eingeschlossen, damit nicht ein „Bokolt“ mehr in die Wahlurne wandere. Die mahdenden Voten der nationalen Parteien kamen zum zweitenmal und drittenmal an die verschlossene Tür und hörten von innen her immer dieselbe Entschuldigung: „Ja, ich möchte ja gern wählen, aber ich kann ja nicht hinaus.“ Endlich wurde vereinbart, daß ein Schloffer öffnen sollte. Gesagt getan. Der nationale Wähler ging zur Wahl, kehrte eilends zurück und ließ sich wieder einschließen, damit die Gattin, die holde, nichts merke. So geschahen im Wahlbezirk Obenstadterstraße, Zimmermannstraße usw.

Ein ganz frommer Bruder. Aus Verdau in Sachen meldet man: Unter den hier abgegebenen Stimmzetteln lautete einer, der zufällig als erster der Wahlurne entnommen wurde, folgendermaßen: „Ich wähle meinen Jesum und meinen Kaiser. Liebe Mitbrüder, tut doch auch mal das gleiche, dann wird Gott Wohlgefallen haben an uns allen und Segen spenden im lieben Deutschen Reich. Wenn ich auch viel darben mußte und Unrecht gelitten und noch leide, bleibe ich und meine Familie, wenn meine Stimme auch nicht mit zählt, treu meinem Heiland und Kaiser.“

Aus Stadt und Umgebung.

Wetter nachmittag 4 Uhr, kam, wie angemeldet eine Schlittengesellschaft, bestehend aus etwa 60 Personen, nach hier. Unter der Gesellschaft befand sich auch Herr Reichstags-Abgeordneter Schweichardt, derselbe stieg mit seinen Parteifreunden — denn solche waren es — im Hotel zum goldenen Ochsen ab, wo ihm von der anwesenden Menge, welche das geräumige Lokal fast füllte, ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Herr Kaufmann Ackerle hielt eine in herlichen Worten gehaltene kurze Begrüßungsansprache. Herr Meißel-Neuenbürg drückte Herrn Schweichardt seinen Dank für die Teilnahme an dieser Schlittenpartie aus. Herr Schweichardt gab nun in bewegter Rede einen Überblick über die harte Arbeit der letzten Woche. Noch am Wahltage im Februar, meinte der Redner, sei seine Hoffnung gestimmt durch die Parole der Sozialdemokratie, aber das Engtal und speziell Wildbad habe seine Stimmung wieder gehoben. Redner sprach seinen Dank aus für das Vorgehen der vereinigten Liberalen, welche zu dem schönen Resultat von 707 Stimmen geführt habe; kaum habe er seinen Ohren getraut, da er es für unmöglich hielt, in Wildbad eine derartige Stimmenzahl zu gewinnen. Redner versicherte, er werde auch in künftigen Jahren das seinen Wählern gegebene Versprechen einlösen und seine Pflicht tun im Reichstag, soweit es in seinen Kräften stehe. Inzwischen war das Hotel zum Graf Eberhard bis auf den letzten Nagel besetzt worden und Herr Schweichardt mußte, da sein Erscheinen auch dort angefragt war, das Hotel zum goldenen Ochsen verlassen. Im Hotel zum Graf Eberhard wurde er von Herrn Lehrer Monn mit poetischem Willkommensgruß empfangen. Weiter erwähnte der Redner, daß Herr Schweichardt aus der Stadt stamme, welche auch Umland seine Vaterstadt nenne, welcher ein Gedicht über Wildbad gemacht habe, welches er heute in anderer Form für Herrn Schweichardt bestimme. Herr Schweichardt dankte auch hier in warmen Worten für den freundlichen Empfang, der ihm in Wildbad allseitig bereitet wird. Der 5. Februar, welcher dort in goldenen Lettern steht, (Herr Junk hatte einen Goldrahmen, in welchem auf rotem Tuch mit Gold der 5. Februar 1907 gezeichnet war, aufgehängt) ist es, welcher in den Annalen Wildbads fortbesteht; er könne seine Worte nicht so reinen wie sein Vordredner und sagte, daß die letzte Zeit für ihn zu bewegt gewesen sei. Auch hier sprach der Redner seinen Dank aus, für das auf ihn gelegte Vertrauen sozialer Wähler, insbesondere möchte er die Deutsche Partei anführen, welche sich, trotzdem das keine Parteiparole war, für ihn zahlreich eingetreten sind, was die Fissern vom Wahltage beweisen. Abends verließ dann Herr Schweichardt das gastliche Wildbad, während die Kampfenossen vom 5. Februar noch lange gemütlich beisammen waren.

Engklösterle, 11. Febr. Wie wir erfahren, kommt die Postagentur, welche bis dato im Gasthaus zum Hirsch untergebracht war, mit nächster Zeit nach dem Gasthaus zum Waldhorn. Vor circa 30 Jahren war dieselbe schon im Waldhorn und wurde diese damals durch irgend einen Umstand nach dem Gasthaus zum Hirsch verlegt. Ferner

hat der Gemeinderat Engklösterle beschlossen, bei der Postdirektion eine Eingabe zu machen, welche bezweckt täglich je 2 Postwagen tulauf und talab laufen zu lassen. Es wurde hierbei der starke Verkehr in Betracht gezogen, daß der Wunsch als ein Bedürfnis angesehen werden könne. Die Post nach Altensteig, welche zwar nicht rentabel ist, müsse man, um der Verbindung halber, doch beibehalten.

Ueber die Reichstagswahl schreibt das Calwer Wochenblatt folgendes:

Calw, 6. Febr. Die gestern stattgefundene Stichwahl hat dem bisherigen Reichstagsabgeordneten Schweichardt wiederum das Mandat zugewiesen und zwar mit einer Mehrheit von 1280 Stimmen über seinem Gegner Adlung. Von 23 312 Wahlberechtigten stimmten 18 420 — 79% ab. Hieron erhielt Schweichardt 9846 und Adlung 8566 St. Die Wahlbeteiligung war etwas flauer als bei der Hauptwahl, indem bei der Stichwahl im ganzen 400 Stimmen weniger abgegeben wurden. Schweichardt erhielt bei der Stichwahl einen Zuwachs von 1952 und Adlung 1480 St. Im Oberamt Calw wurden für Schweichardt 2286, für Adlung 2352 Stimmen abgegeben; im Oberamt Herrenberg für Schweichardt 1448, für Adlung 2929 Stimmen; im Oberamt Nagold für Schweichardt 2525, für Adlung 2087 und im Oberamt Neuenbürg für Schweichardt 3587 und für Adlung 1198 Stimmen. Schweichardt erhielt somit in Nagold und namentlich in Neuenbürg eine große Majorität, während der Bezirk Calw und namentlich der Bezirk Herrenberg für Adlung aufweisen. Im Oberamt Calw fielen auf Adlung 68 Stimmen mehr als auf Schweichardt. Das Oberamt Herrenberg ergab bei der Stichwahl eine Mehrheit für Adlung von 500 Stimmen gegenüber der Hauptwahl und daselbe ist der Fall bei Schweichardt im Oberamt Nagold. Den Ausschlag für Schweichardt gab das Oberamt Neuenbürg. Hier wurden für Schweichardt 2389 Stimmen mehr als für Adlung abgegeben; diesen Vorsprung konnte Herrenberg nicht mehr einholen. Im Oberamt Calw blieben sich die Verhältnisse gleich, die beiden Parteien halten sich so ziemlich die Wage und namentlich in den Landorten erfuhren die Zahlen nur kleine Änderungen; ein Beweis, wie sehr in unserem Bezirk die politischen Anschauungen sich festgelegt haben. Keine Partei wird in der Zukunft auf größeren Zuwachs rechnen dürfen. In der Stadt Calw stimmten bei der Hauptwahl am 25. Januar 918, bei der gestrigen Stichwahl 848 Wähler ab, es stimmten also 70 Wähler weniger ab. Adlung erhielt 191 Stimmen, also 22 Stimmen mehr, Schweichardt 657 Stimmen, also 122 Stimmen mehr. Der Zuwachs von 122 Stimmen für Schweichardt kam, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, aus den Reihen der Sozialdemokratie, für Adlung teilweise vom Zentrum. Damit kommen wir zu dem interessantesten Spiel, das die Sozialdemokratie bei der Stichwahl geleistet hat. In einem offiziellen Aufruf an die Wähler des 7. Reichstagswahlkreises empfahl der Landesvorstand der sozialdemokratischen Wähler Wahlenthaltung. Wäre dieser Aufruf strikte befolgt worden, so wäre voraussichtlich ebenfalls Schweichardt gewählt worden, da dieser einen Vorsprung von 800 Stimmen hatte. Nicht depri-

miert war nun gestern die Volkspartei, als in der Frankfurter Zeitung zu lesen war, daß der Landesvorstand der Sozialdemokratie in Württemberg einen geheimen Aufruf an die Wähler des 7. Wahlkreises erlassen habe, in dem diese aufgefordert werden, für Adlung abzustimmen und Schweichardt aus dem Wahlkreis hinauszumerren. In dem Schreiben wurden die Gründe für diesen Schritt mitgeteilt und gesagt: Wir machen einmal Ernst mit dieser Gesellschaft. Adlung habe die bekannten Forderungen der Sozialdemokratie (Wahlrecht, Koalitionsrecht, Ausnahmegeetze) zugesichert und sei somit für die Sozialdemokratie annehmbar, es seien demnach die sozialdemokratischen Wähler für Adlung einzutreten, damit Schweichardt ausscheide. Diese Parteiparole der Sozialdemokratie unter der Hand kam für die Demokratie vollständig unerwartet, da die Volkspartei glaubte, soweit werde die Sozialdemokratie in ihrer Sache nicht gehen. Sie täuschte sich auch nicht in ihrer Ansicht, denn die Drohung und die beiden Wahlparolen der Sozialdemokratie erwiesen sich als bloßer Schreckschuß, allerdings mit nicht mißzuverstehendem Donner. Denn hätte die Sozialdemokratie die 2. Wahlparole befolgt, so wäre Schweichardt unrettbar verloren gewesen. Die Sozialdemokratie befolgte aber keine dieser Parolen vollständig. Sie enthielt sich weder der Wahl, noch trat sie ganz für Adlung ein. Ihre vielbewunderte Disziplin hat versagt. Es ging ihrem Empfinden zuwider für Adlung zu stimmen und somit trennte sie sich. Der kleinste Teil stimmte gar nicht ab, eine größere Zahl gab Adlung eine Stimme, weitaus der größte Teil stimmte aber für Schweichardt. (Dieselbe Erfahrung wurde auch in anderen Wahlkreisen gemacht und zwar bei allen Parteien. In Geislingen trat der Bauernbund trotz der Parole Wahlenthaltung für Storz ein und rettete diesem das Mandat und in Balingen trat die Sozialdemokratie trotz Wahlparole für Schellhorn größtenteils für Hauptmann ein.) In der Stadt Calw fielen die sozialdemokratischen Stimmen alle dem Kandidaten Schweichardt zu, dagegen ergibt sich aus einigen Resultaten der Landorte, daß die Sozialdemokratie teilweise auch für Adlung eingetreten ist, es geht dies hervor aus den Wahlziffern in Liebenzell, Monokam, Hirtau u. a. Orten. Wieder in anderen Orten stimmten die Sozialdemokraten geschlossen für Schweichardt. Im Oberamt Neuenbürg erhielt Schweichardt einen Zuwachs von 839 und Adlung einen solchen von 625 Stimmen, die wohl zum größten Teil von der Sozialdemokratie herühren werden. Die Wahlen sind nun entschieden und glücklich vorbei; eine Wahlmüdigkeit hat sich bei der Stichwahl doch insoweit eingestellt, daß 400 Wähler weniger abstimmten als bei der Hauptwahl. Die Wahlen sind abgeschlossen und damit wird wieder Ruhe eintreten bei den Wählern, die nur eine Zeit lang an den Aufregungen und Gesechlen des Wahlkampfes Anteil nehmen und gerne bereit sind, die politischen Fragen und Gegenstände zur Seite zu legen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Liederkranz-Wildbad
Fastnacht-Dienstag, den 12. Februar 1907

Scherzkranz

im
Gasthaus zur Eisenbahn.

Die verehrlichen Ehren- wie passiven Mitglieder werden hierzu freil. eingeladen.
Fremde, sowie anständige Masken können gegen 1 Mk. Eintritt eingeführt werden.

Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Der Kontrolle halber sind Mitgliedskarten vorzuweisen.

Hotel Palmengarten.
Am Fastnacht-Dienstag

Tanz-Unterhaltung
ausgeführt von der Kapelle „Harmonie“,
wozu höflich einladet
Bruno Köhler.

Eintritt frei. Masken sehr erwünscht.
Anfang 7 Uhr 61 Minuten.

Nähmaschinen!!

für Gewerbe und Familiengebrauch, zum Nähen, Stopfen und Kunststücken, sowie alle
Zubehör- und Ersatzteile
für alle Systeme, in Qualität erstklassig, im Preise billig, empfiehlt
Heh. Bott.

Ausshank von hochfeinem Märzen-Bier
nach
Salvator-Art
aus der Brauerei von
Gebr. Leo, Dürmenz-Mühlacker
im Gasthaus zum wilden Mann
wozu ergebenst einladet:
G. Rometsch.

UHSE'S ARMEE-MARSCH-ALBUM
Band II enthaltend 12 der schönsten Märsche.

1. Ich hatt' einen Kameraden.	8. Die Wacht am Rhein.
2. Ein Jäger aus Kurpfalz.	9. Parademarsch von S. K. Hht. dem Prinzen Louis Ferdinand von Preussen 1804.
3. Altpreuussischer Armeemarsch Nr. IX. Herzog. v. Braunschw. 1806.	10. Prinz August Grenadier 1806
4. Mollwitzer Marsch 1741.	11. Der Pappenheimer.
5. Kavallerie-Parade-Marsch.	12. Armeo-Marsch Nr. 73, König Friedrich Wilhelm IV.
6. Span. Königs-Füsillier-Marsch.	
7. Heil Dir im Siegerkranz.	

Ausgaben:
Für Klavier, 2-händig . . . 1,50
" Klavier und Violine . . . 2,—
" Violine allein . . . 1,—
" Klavier, 4-händig . . . 2,—
" Zither 1,50

Für Pariser Besetzung no. 3,—
" Streichorchester, 2 Teile,
" jeder Teil no. 3,—
" Blasmusik, 2 Teile,
" jeder Teil no. 3,—

Zu beziehen von
G. O. Uhse, Musikalienhandlung,
Berlin O 27, Grüner Weg 95.

Neu eingetroffen:
sind wieder abgepaßte Stoffe zu
Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner **Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher** und verschiedene andere Artikel.
Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen
Fr. Schulmeister.

Wohnungs-Gesuch.

Alleinstehende Dame sucht Wohnung von 3—4 Zimmern nebst Küche und Zubehör mit Gas und Wasserleitung in nur gutem Hause.
Gestl. Offerten mit Preisangabe unter A. M. 100 bef. d. Exped.

Cito-Rattentöter,
sicherster Tod für Ratten und Mäuse, à 45 u. 90 Pfg. [9]
Drogerie Heinen.

Prima Most
hat billig abzugeben
Karl Rath.

Eine freundliche
Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller und sonstigem Zubehör ist bis 1. Mai oder später zu vermieten.
Gärtner Holz.

Liederkranz Wildbad.
Montag abend 8 Uhr
Singstunde
im Gasthof zur Eisenbahn
Der Vorstand.

Schweineschmalz
empfiehlt **Chr. Batt.**

1a. legreise italienische
Leghühner
empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Prima amerikanische
Dampf-Aepfel
empfiehlt **Chr. Batt.**

